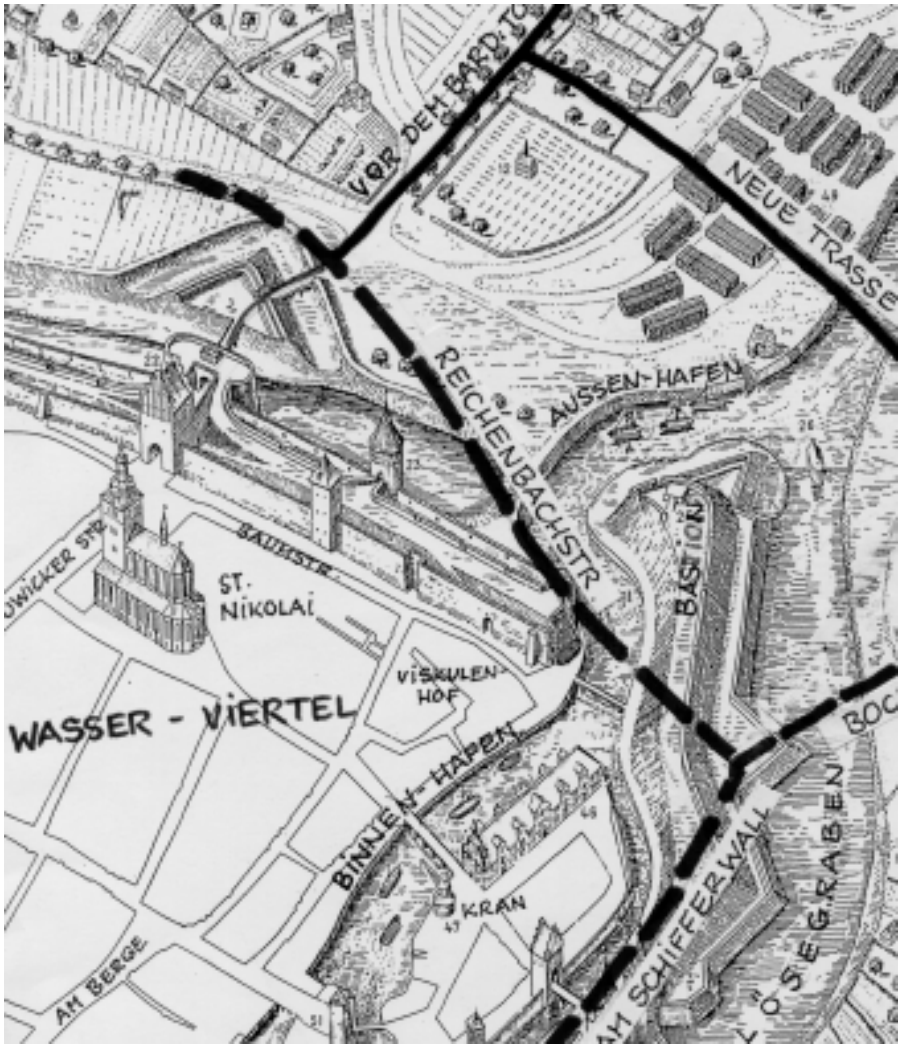
ALA AUFRISSE

Mitteilungen des Arbeitskreises Lüneburger Altstadt e.V. 20/2003



ALA fordert: Barriere-Wirkung der Reichenbachstraße für Wasser-Viertel-Entwicklung muss aufgehoben werden!

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	3
Sanierungsgebiet Wasser-Viertel Lüneburg (H. Kremeike)	5
Ein Wahrzeichen Lüneburgs gerettet (C. Burgdorff)	18
Dank an Rotraut Kahle	20
Mosaikpflasterung in der Waagestraße (C. Burgdorff)	21
ALA-Feature	22
AUF-Rufe	22
ALA-Termine	23
Wohin entwickelt sich unsere Innenstadt ? (C. Pomp)	23
Der Kalkberg und die Festung Lüneburg Teil II Fortsetzung (H. Kremeike)	27
Beitrittserklärung	36
Anzeigen	37

Impressum

Mitteilungen Nr. 20/2003 des Arbeitskreises Lüneburger Altstadt e.V., Untere Ohlingerstraße 8, 21335 Lüneburg, Tel.: 04131 - 26 77 27, email: ALA.eV@t-online.de

Der Bezugspreis ist im Mitgliederbeitrag enthalten.

Nachdruck ist auch Auszugsweise bei Angabe der Quelle und Belegexemplar ausdrücklich erlaubt. Beiträge von Mitarbeitern oder Lesern stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Für eingesandte Manuskripte und Fotos übernehmen wir keine Haftung. Alle Beiträge werden grundsätzlich in ehrenamtlicher Mitarbeit geschrieben, die Redaktion setzt das Einverständnis zu etwaigen Kürzungen voraus. Mit der Einsendung eines Beitrages stellt der Autor seine Arbeit für eine Veröffentlichung auch zu einem späteren Zeitpunkt zur Verfügung. Die Redaktion setzt bei allen Beiträgen und Abbildungen voraus, dass der Einsender in Besitz der Veröffentlichungsrechte ist. Fotos erbitten wir schwarz-weiß mit genauem Bildtitel, Datum der Aufnahme und Anschrift des Autors. Falls Rücksendung erwünscht wird, bitten wir um einen entsprechenden Vermerk und einen frankierten Freiumschlag.

Redaktion: Carola Hinrichsen, Curt Pomp, Ralf Gros, Hartwig Kremeike, Untere Ohlingerstraße 8, 21335 Lüneburg
Herstellung: Altstadtdruck Bonn-Grunwald, 29575 Altenmedingen
Titelbild: Baumstraße 3, 21335 Lüneburg

Vorwort

Liebe Mitglieder, liebe Freunde!

Wir haben unser wichtigstes Bauprojekt, die Restaurierung des „Alten Krans“ am Lüneburger Stadthafen, erfolgreich abgeschlossen. Über 80.000 Euro hat die Aktion gekostet, aber damit ist unser Kran wieder standfest und funktionsfähig. Die Steinmetzfirma Mencke, langjähriges Mitglied des ALA hat uns das Steingewicht am Haken gearbeitet mit unserem Logo und der Bauzeit versehen und dem ALA geschenkt. Herzlichen Dank dafür.

Am 20. September 2003 haben wir den Kran wieder in Betrieb genommen mit einer Vorführ-Aktion und maritimen Gästen aus dem Oevelgönner Museumshafen. Fünf alte Frachtensegler waren die Ilmenau heraufgekommen , mussten leider im Außenhafen vor der Bezirksregierung liegen bleiben, weil der Lüneburger Stadthafen kaum Wasser hatte und versandet ist. Per Beiboot nahm der 2. Vorsitzende des Museumshafens Dr. Rainer Thönnessen unsere Geschenke an die Gäste vom Kranhaken entgegen.

Die Stadt Lüneburg versagt sich einer großen Tourismus-Chance, wenn sie den alten Hansehafen so vernachlässigt. Der Alte Kran beispielsweise war so geschädigt, das er bei einem heftigen Sturm hätte kippen können, der Schwellenbereich war in weiten Bereichen verfault.

Im Wasserviertel soll nun ein Fehler der Stadtplanung vom Beginn des 20.Jahrhunderts für die Ewigkeit zementiert werden. Damals hatte man durch die Reichenbachstraße und -brücke den Außenhafen mit der Hafenbastion einfach vom Altstadtgebiet abgeschnitten. Das war damals nicht weiter auffällig, denn es verkehrten ja fast nur Pferdefuhrwerke. Im Laufe der Zeit allerdings wurde diese Straße durch den Massenverkehr eine echte Barriere zum alten Außenhafen und seiner großen Bastion, die inzwischen ein Park geworden war; heute würde man diesen als Naherholungsgebiet bezeichnen.

Das Wasserviertel soll saniert werden und damit sollten eigentlich städtebauliche Missstände beseitigt werden. Das tobende Verkehrs-Chaos unmittelbar am Wohngebiet am Hafen wurde von der Stadt offenbar nicht als Missstand betrachtet, denn Reichenbachstraße und -brücke sollen nun zwar erneuert, jedoch für alle Ewigkeit hier verbleiben.

Ich erinnere nur an die Absicht der Planer bei der Sanierung der westlichen Altstadt die Salzbrückerstraße einseitig abzureißen, und als Umgehungsstraße zwischen Altstadt und Kalkberg eine neue Trasse in den Kalkberg einzugraben (!) und damit die Bewohner von ihrem Naherholungsgebiet zu trennen. Damals haben Protest und Vernunft gesiegt. Noch abenteuerlicher war der Plan eine Magistrale quer durch die Stadt

zu hauen, durch die Predigerhäuser von Sonnin, durch die Straße am Berge, durch die Rote Hahn Straße, wobei eine Häuserreihe fallen sollte bis zur Reichenbachstraße. Solche katastrophalen Pläne zur Zerstörung der Stadt hegte man tatsächlich vor nicht allzulanger Zeit.

Unser Planungsexperte Hartwig Kremeike - immerhin fast einmal Lüneburgs Stadtbaurat geworden, wenn sich Lüneburg damals nicht für einen Mann entschieden hätte, der heute nur noch durch seine unsäglichen Pflastermarotten in Erinnerung geblieben ist - hat für den ALA das Problem Reichenbachstraße untersucht und einen Lösungsvorschlag erarbeitet, der weitblickende Leute weit mehr beeindruckt, als die Pläne der Stadt.

Der oberste Planer und Denkmalschützer in Lüneburg Oberbürgermeister Mädge wischte diesen Plan süffisant vom Tisch und die Landeszeitung beeilte sich nur darüber zu berichten, um ja nicht über das Verkehrsproblem selbst und dessen intelligente Lösung durch die ALA-Planung schreiben zu müssen. Überhaupt scheint uns diese Lokalzeitung immer oberflächlicher und obrigkeitshöriger zu werden, vor allem wenn ich sie mit früheren Zeiten vergleiche.

Wieder hat uns ein treuer Weggefährte aus den ersten Tagen des ALA verlassen: Ernst Legahn. Der immer optimistische und heitere, frühere Seeoffizier hatte mir einmal angeboten, als das alte Kaufmannshaus Salzbrückerstraße 71 abgerissen werden sollte, sich auf den First zu setzen, um den Abbruch zu verhindern. Das Haus konnte durch ALA-Einsatz gerettet werden, aber ich bin sicher, dass er tatsächlich den Mut hatte, sich auf das Dach zu setzen. Wir werden diesen alten Freund nicht vergessen, der sein Leiden kaum merken ließ und lieber etwas Fröhliches erzählte.

Seinen 90. Geburtstag hat unser ehemaliger Schatzmeister Eckhard Röver in geistiger Frische gefeiert. Er hat uns viele Jahre als Meister der Finanzen treulichst geholfen, war durch den plötzlichen Tod von Dr. Radbruch einfach an seine Stelle getreten. Mit seinem scharfsinnigen Witz hat unser Eckhard so manche Vorstandsstunde aufgelockert. Wir wünschen ihm von Herzen alles Gute!

Das früher von unserem verstorbenen Mitglied Otto Schwarz bewohnte Haus Neue Sülze 2, ein auf Initiative des ALA unter Schutz gestelltes, wirklich beeindruckendes Baudenkmal, ist in gute Hände gekommen. Das Ehepaar Kahle konnte es erwerben, so dass nun Fortbestand und Pflege dieses wertvollen Gebäudes nebst Interieur und Garten für die nächsten Jahrzehnte gesichert sind.

Die Alte Handwerkerstraße war sehr erfolgreich, besser noch als die Jahre zuvor und wir sind sehr gespannt auf den Christmarkt.

Ihr Curt Pomp

Sanierungsgebiet Wasser-Viertel Lüneburg

Stellungnahme des ALA zum städtischen Bericht über die Ergebnisse der Voruntersuchungen

ALA fordert: Barriere-Wirkung der Reichenbachstraße für Wasser-Viertel muss aufgehoben werden!

1. Vorbemerkungen

Die Reichenbachstraße sollte aufgehoben und verlegt werden. Zu dieser Erkenntnis kommt der ALA bei seinen Untersuchungen. Damit eröffneten sich vielfältige Entwicklungschancen: Wasser-Viertel mit Bastionspark, Außenhafen und Lösegraben kann für Naherholung optimal auf historischem Stadtgrundriss entwickelt werden; historischer Hafen für Wasser-Tourismus als neuen Wirtschaftsfaktor wiederbeleben; Reichenbachplatz frei für Neugestaltung mit Tiefgarage; attraktive Fußgängerverbindung Lünepark/ Altstadt; Wasser-Viertel eine bekommt damit Standortqualität für Wohn- und Geschäftsnutzung von hohem Rang. Die Machbarkeit und Leistungsfähigkeit der alternativen Cityring-Trasse wird nachgewiesen.

Unsere Mitglieder möchten wir über das o. g. Thema sowie diesbezügliche Planungen informieren, die wir in einer 20-seitigen Broschüre mit farbigen Plänen und Bildern dokumentiert haben. Exemplare davon erhielten die Stadtverwaltung, alle Ratsmitglieder, die NILEG sowie verschiedene Planungsbetroffene und interessierte Bürger. Nachfolgend kann hier nur eine gekürzte Fassung mit Kommentar zum aktuellen Sachstand gegeben werden.

2. Ausgangslage, Probleme, Konflikte.

Den Antrag der Stadt Lüneburg, das Wasser-Viertel um die Nikolai-Kirche und den historischen Hafen als Sanierungsgebiet anerkannt und gefördert zu bekommen, hat das Land Niedersachsen Mitte 2003 mangels Finanzmittel abgelehnt. Damit verzögert sich die Sanierung auf unbestimmte Zeit. Den 2-bändigen Bericht der Stadt über das Ergebnis der Voruntersuchungen haben wir genau studiert. Für den ALA ist daraus folgendes bedeutsam:

- **Die Nutzungsstrukturen** als wirtschaftliche Grundlage schwächeln im Vergleich zum übrigen Altstadtgebiet in verschiedenen Bereichen mehr oder weniger stark.

- **Nutzungsimpulse** fehlen, die tragfähig und erfolgversprechend wären; Ausnahme: das neue Hotel am oberen Hafen.
- **Defizite** bestehen allgemein bei Parkplätzen, Kinderspielplätzen, Frei- und Grünflächen. Sie können im Gebiet selbst nicht gelöst werden. Möglichkeiten dazu werden praktisch durch die Reichenbachstraße zunichte gemacht.
- **Die Kapazität der Reichenbachstraße** stößt an Grenzen. Die Brücke ist sanierungsbedürftig. Der Straßenzug müsste mit der Brücke verbreitert werden.
- **Die Wohnverhältnisse** und –strukturen sind z. T. erheblich verbesserungsbedürftig.
- **Attraktive Fuß- und Radwegebeziehungen** zu Lünepark und Bastion fehlen.

Im nördlich benachbarten Lünepark entstehen unabhängig vom künftigen Sanierungsgebiet Wasser-Viertel durch die NILEG drei mehrgeschossige Wohnbauten. Zwei davon sind im Rohbau fertiggestellt. Der dritte und südliche Block ist noch in der Planung. Hier liegt der Konflikt. Den Bau dieses Blocks im Interesse der vom ALA vorgeschlagenen Trassenführung im Einvernehmen mit der NILEG zurückzustellen, hat die Stadt mit Schreiben vom 30. 10. 03 abgelehnt. Es verbleibt damit nur eine südlich verschobene Trassenführung, bei der jedoch ein Wohnhaus abgebrochen werden müsste (s. Plan 1). Insgesamt betrachtet erscheint dieser Eingriff vertretbar.

Etwa 500 m weiter nördlich plant die Stadt den neuen Feuerwehrstandort mit einer Querverbindung über die Ilmenau u. a. zur Verbesserung der Erreichbarkeit der nördlichen Stadtbereiche beiderseits der Ilmenau. Die Reichenbachstraße ist dabei fester Bestandteil des Verkehrskonzeptes, gegen das sich der ALA –Vorschlag mit der alternativen Trassenführung wendet.

Die Entwicklung der Altstadt und damit auch die des Wasser-Viertels stößt beim ALA auf großes Interesse und hat oberste Priorität. Nach Studium der o.g. Voruntersuchungen und eingehenden Überlegungen stellte sich heraus,

- dass die Reichenbachstraße als Verkehrsbarriere und Lärmquelle alle wesentlichen und sinnvollen Entwicklungen verhindert und daher verlegt werden sollte.
- dass zur Steigerung der Wirtschaftskraft der allgemein wachsende Wasser-Tourismus hier infrage käme. Er sollte angeregt und gefördert werden. Der historische Hafen hätte allerbeste Voraussetzungen für Sport- und Freizeitboote wiederbelebt zu werden.

3. Ziele

- Historischen Hafen und Ilmenau als Hafen für Sport-, Freizeit- und evtl. Linienboote wiederbeleben
- Neue Nutzungen für Altes Kaufhaus, Viskulenhof und ehemaligen Salzspeicher
- Bauliche Ergänzungen in Bereichen nördlich des Alten Kaufhauses.
- Aufhebung der Reichenbachstraße mit Neutrassierung des Cityringes und damit Beseitigung der Lärm- und Verkehrsbarriere.
- Umstrukturierung der nördlich des Wasser-Viertels angrenzenden und nunmehr verkehrsberuhigten Bereiche mit Schaffung von Parkplätzen, Kinderspielplätzen sowie Naherholungsflächen.
- Schaffung einer attraktiven Fuß- und Radwegebeziehung zwischen Wasser-Viertel und Lünepark.
- Erhöhung des Wohnnutzungsanteils im Wasser-Viertel.

4. Maßnahmen im Einzelnen

4.1. Die historische Hafensituation mit all ihren typischen Elementen ist geradezu prädestiniert als Hafen wiederbelebt zu werden. Für Sport- und Freizeitboote kleiner bis mittlerer Größe dürften die Gegebenheiten ideal sein. Die erforderlichen Wassertiefen nach der Versandung wieder herzustellen, wird kein entscheidendes Hindernis sein. Sollte man dieser Zielperspektive folgen, müsste natürlich das Interesse an einer solchen Nutzung erkundet werden. Mit entsprechender Öffentlichkeitsarbeit und Reportagen in Presse, Funk und Fernsehen über die planerischen Absichten könnten erste Resonanzen erwartet werden und zwar ohne große Kosten für Analysen und Gutachten. Auch im Rahmen der Stadtwerbung könnte Lüneburg ggf. einen weiteren touristischen Akzent ankündigen und später vielleicht sogar mit wachsendem Erfolg anpreisen und vermarkten.

Die technische Infrastruktur wie Anlegestege mit Versorgungspunkten für Frischwasser, Elektrizität, und Sanitäreinrichtungen etc., wie sie bei Sporthäfen erforderlich sind, könnten evtl. privatfinanziert, schrittweise dem Bedarf angepasst werden. Das wird mit vertretbaren Aufwendungen und Eingriffen in die historische Substanz möglich sein, da die Grobstrukturen wie Kaianlagen etc. vorhanden sind.

Das Hotel- und Gaststättengewerbe würde zweifellos von einer derartigen Entwicklung profitieren. Auch ist zu erwarten, dass davon positive Wirtschaftsimpulse für die übrigen Nutzungsstrukturen ausgehen und neue noch hinzu kommen werden.

4.2. Neue Nutzungen müssen bei der Umstrukturierung des Alten Kaufhauses, des Bereiches Viskulenhof sowie des ehemaligen Salzspeichers gefunden werden.

Das Alte Kaufhaus, 1741 / 43 von Stadtbaumeister Haeseler errichtet, wurde 1959 durch Brandstiftung zerstört. Ein Feuerwehrgebäude wurde hinter der historischen Giebelfassade neu errichtet. Da die Feuerwehr den Standort aufgeben wird, steht das Gebäude demnächst zur Disposition. Das Meinungsbild des ALA geht dahin, dem bedeutungsvollen Bauwerk seine historische Gestalt, zumindest zur Hafenseite, orginalgetreu wieder zurückzugeben. Damit könnte der grobe Fehler bei der Wiedererrichtung nach dem Brand korrigiert werden, nämlich dass man hinter dem unversehrt gebliebenen historischen Giebel einen Neubau angefügt hat, der keinen gestalterischen Bezug zur Bedeutung dieses Gebäudes als historisches Kaufhaus nimmt. Welche Nutzung das Gebäude beinhalten sollte, könnte näheren Untersuchungen vorbehalten bleiben. Unsererseits wäre das Spektrum Hotel, Gastronomie, Wohnen und

Abb. 1 Das Alte Kaufhaus *(ein Foto aus den 30-er Jahren)*

Das Alte Kaufhaus von 1743, läßt hier noch seine hafenbezogene Nutzung mit Ladeluken, Zwerchhäusern mit Hebezeugen klar erkennen. Die moderne Architektur nach der Brandzerstörung von 1959 lässt diesen Aspekt total vermissen. Ein grober Fehler! Nach Auszug der Feuerwehr sollte zumindest die Hafenfassade rekonstruiert werden, damit die Ensemblewirkung in diesem bedeutungsvollsten Hafenabschnitt wieder hergestellt wird. Die Gebäudestruktur lässt vielfältigste Nutzungen zu – auch besondere Wohnformen in den Obergeschossen. Ferner zeigt das Foto einen höheren Wasserstand von ca. 50 cm, der an den Steinschichten der Kaimauer ablesbar ist.

teilweise Einzelhandel gut vorstellbar.

Das Hauptgebäude des Viskulenhofes aus dem 16. Jhrd. ist als einziges der historischen Gesamtanlage noch erhalten geblieben. Dieses zusammen mit dem benachbarten massiven 4-geschossigen Speicher orginalgetreu zu ergänzen und zu sanieren, wird wohl ernsthaft kaum infrage stehen. Das übrige historische Grundstück ist an der Straße Im Wendischen Dorfe mit modernen Wohn- und Geschäftsbauten bebaut, die für Veränderungen praktisch nicht mehr zur Disposition stehen In Grundstücksmitte steht beherrschend ein massiver Gewerbebau mit Garage im Untergechoß, z. Z. im Umbau begriffen. Im Sinne einer historisch orientierten Sanierung bleibt wenig Spielraum. Daher ist der benachbarte historische Salzspeicher, möglichst in rekonstruierter Form, im Sinne einer Ensemblewirkung unverzichtbar. In diesem Zusammenhang könnte die Ensemblewirkung aus den Perspektiven von Viskulenhof-Gasse und Salzstraße am Wasser (s. Abb. 2 u. 3) die große sozial-, wirtschafts- und stadtgeschichtliche Bedeutung des mächtigen hanseatischen Handelshofes der Viskulen des 14. bis 16. Jhrds. unterstreichen. Bei der Planungsaufgabe sollte man sich der Verantwortung angesichts dieser geschichtlichen Dimension bewusst sein.

Abb. 2 Viskulenhofgasse

Postkartenansicht etwa nach 1900. Die Viskulenhof-Gasse mit Blick auf das Durchfahrtsgebäude zum Viskulenhof an der Südwestecke des Hauptgebäudes. Rechts im Bild die Rückseite des historischen Salzspeichers mit seinem weit auskragenden Fachwerkgeschoß auf massivem Sokkelgeschoß, wie auch zur Hafenseite. Dahinter knickt die Gasse zur Salzstraße am Wasser ab.

Abb. 3 Stollwerck

Die "Stollwerck" – Schokoladenreklame macht einmal mehr die überregionale Bedeutung dieses malerischen Teils des Viskulenhofes deutlich.

Mit dem **Alten Kaufhaus**, dem **Viskulenhof** und dem **Salzspeicher** fielen in diesem Hafenabschnitt die bedeutungsvollsten historischen Bauten den Brandstiftungen Ende der 50-er Jahre zum Opfer. Damit ging auch die geschichtsträchtige Ensemblewirkung verloren. Diese nach Möglichkeit in ihrer ursprünglichen Wirkung wieder herzustellen und neuzeitlichen Nutzungsansprüchen anzupassen, sollte planerisches Ziel sein. Um das zu erreichen und die geschichtliche Bedeutung zu unterstreichen, sollte den Architekten, Planern und vielleicht auch den Investoren umfassende geschichtliche Dokumentationen zur Verfügung gestellt werden.

Hafen und bauliches Umfeld sind Elemente, die sich wechselseitig beeinflussen. Ein lebendiger Hafenbetrieb belebt das Umfeld und kann es attraktiv machen und umgekehrt, Die geschichtsträchtige Kulisse, Lüneburgs wird sicherlich seine positive Wirkung auf die Akzeptanz der Hafennutzung nicht verfehlen.

Um Planung und Realisierung zu optimieren und gleichzeitig zu koppeln, sollte versucht werden, dieses Ziel über Realisierungswettbewerbe anzustreben. Damit könnte die beste Lösung aus verschiedenen Alternativen ausgewählt werden, bei der bereits im Vorfeld Architekten und Investoren gemeinsam entwickelte Konzepte im Rahmen eines Wettbewerbes einreichen.

4.3. Nördlich des Alten Kaufhauses besteht die Möglichkeit, **bauliche Ergänzungen** vorzunehmen. Wegen der städtebaulich exponierten Lage sollte auch hier auf hohe architektonische Qualität Wert gelegt werden, daher empfiehlt sich hier ebenfalls die vorgenannte Wettbewerbsform.

Abb. 4 Hafenensemble *(ein Foto aus den 30-er Jahren)*

Bild oben zeigt das Hafenensemble an der Salzstraße am Wasser. Ein wichtiges Pendant zum gegenüber liegenden Alten Kaufhaus. In der Mitte der historische Salzspeicher, der mit dem Viskulenhof (rechts daneben), 1959 durch Brandstiftung zerstört wurde. Am rechten Rand das Eckgebäude an der Baumstraße.

4.4. Aufhebung der Reichenbachstraße und Neutrassierung des Cityringes mit Ilmenauquerung nördlich des Gebäudekomplexes der Bezirksregierung. Die neue Trasse könnte optimal den Verkehrsbedürfnissen angepaßt werden. Mit dem Rückbau der Reichenbachstraße wäre ein Befreiungsschlag für die Entwicklung des Wasser-Viertels getan: Keine Barriere, kein Verkehrslärm, ungestörte, vielfältigste Entwicklungsmöglichkeiten bis zum neuen Trassenverlauf! Die Einzelheiten zum neuen Trassenverlauf sind im Plan der Broschüre (nicht hier) dargestellt, wie Verlauf, Fahrspuren, Fuß- und Radwege, Knotenpunkte, Höhenlage und Lärmschutz zum benachbarten Wohnen. Grundsätzlich ist die technische Machbarkeit nachgewiesen. Der Konflikt mit der dortigen Wohnbebauung wäre mit speziellen Lärmschutzmaßnahmen in realistischer, zumutbarer Weise lösbar.

4.5. Umstrukturierung der neuen, verkehrsberuhigten Bereiche

Der Reichenbachplatz könnte zu einem hochwertigen städtischen Platz umgestaltet werden. Selbst für maßvoll und gut angelegte, oberirdische Anliegerparkplätze wäre ausreichend Platz. Unter dem Platz bestände die Möglichkeit, in einer Tiefgarage Einstellplätze für ca. 400 PKW mit guter Zuordnung zum Cityring einerseits und zum Wasser-Viertel andererseits – irgendwann – zu bauen. Die Ablesbarkeit des historischen Stadtgrundrisses mit Lage der ehemaligen Wallanlagen und der Hafen-Bastion könnten als Ganzes wieder erlebbar gestaltet werden. Das Freiflächenangebot auch für Kinderspielplätze und Naherholung wäre in optimaler Weise zu lösen. Das Wasser-Viertel bekäme damit eine Standortqualität für Wohn- und Geschäftsnutzungen von hohem Rang!

4.6. Schaffung einer attraktiven Fuß- und Radwegebeziehung zwischen Wasser-Viertel und Lünepark

Zur Zeit besteht diese Beziehung an den Hauptverkehrsstraßen Bockelmann- und Reichenbachstraße – natürlich sehr unattraktiv! Nach der Verlegung des Cityringes mit Rückbau der Reichenbachstraße wird vorgeschlagen, über zwei Fußgängerbrücken eine direkte, großzügige Verbindung zwischen Wasser-Viertel und Lünepark zu schaffen, die gleichzeitig auch den Hafen-Bastionspark allseits erschließt. Ausblicke auf Altstadt und Hafenbetrieb erhöhen die Attraktivität dieser Verbindung. Die Reichenbachstraße könnte im östlichen Abschnitt zusammen mit der Kaufhausstraße zu einer verkehrsberuhigten Anliegerstraße zurückgebaut werden.

Zu Plan 1 *(siehe Folgeseite)*

Durch Aufhebung der Reichenbachstraße (s. stichpunktierte Linie) ist eine Verkehrs- und Lärmbarriere beseitigt worden, die vielfältige Entwicklungschancen eröffnet: Ein großer zusammenhängender Bereich mit hohen Grün- und Freiflächenqualitäten kann ungestört entwickelt werden: der Reichenbachplatz kann zu einem wertvollen Stadtraum ausgebaut werden, auch eine Tiefgarage wäre möglich; der Bastionspark mit Ilmenau und Lösegraben sind für optimale Naherholung ungestört zugänglich; der Binnen- und Außenhafen könne sich unbeeinträchtigt für den Wasser-Tourismus als Wirtschaftsfaktor entwickeln mit großzügiger Öffnung zu Altstadt und Reichenbachplatz; eine attraktive Fuß- und Radwegeverbindung zwischen Lünepark und Wasser-Viertel durch den Bastionspark und über den Hafen hinweg kann erlebnisreich entstehen. Mit der Neutrassierung nördlich der Bezirksregierung kann die Leistungsfähigkeit des Cityringes gewährleistet werden. Alles in allem gewinnt das Wasser-Viertel eine Standortqualität für Wohn- und Geschäftsnutzungen von hohem Rang.

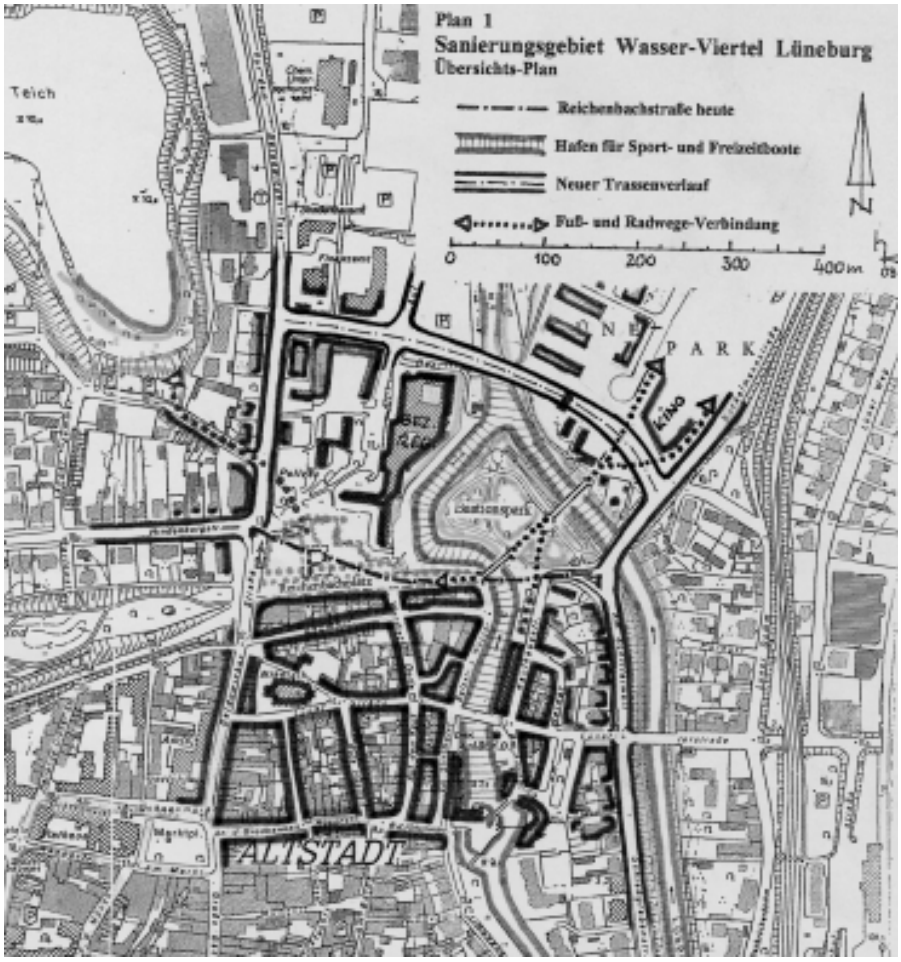


Abb. Plan 1

4.7. Erhöhung des Wohnnutzungsanteils im Wasser-Viertel

Mit Verlegung des Cityringes und Aufhebung der Reichenbachstraße und Umstrukturierung der nördlich angrenzenden Bereiche sind Voraussetzungen für eine wesentlich höhere Wohnqualität geschaffen worden. Insbesondere zählen dazu die deutliche Reduzierung des Verkehrslärms, das überreichliche Angebot gut angebundener Frei- und der Grünflächen für Kinderspielplätze und Naherholung sowie die deutlich verbesserten Möglichkeiten, Parkplätze auch für Anlieger zu schaffen. Das Wohnungsangebot könnte und sollte erhöhen werden. Dabei sollten auch situationstypische Wohnformen entwickelt werden. Ein gutes Beispiel ist in diesem Sinne das Altenstift ”Zum Roten Hahn” von 1478.

Derartige Wohnformen gab es in Lüneburg an verschiedenen Stellen. Lübeck beispielsweise ist berühmt wegen seiner idyllischen Wohnhöfe und sog. Wohngänge. Vielleicht bietet sich die Möglichkeit, bei der Neugestaltung des Viskulenhofes eine derartige Wohnform zu entwickeln und zwar in Anlehnung an die dort ehemals vorhandenen Wohnhöfe, bzw. Wohngänge, die in den Jahren 1954 / 55 abgerissen wurden. Damit verschwand eine der letzten mittelalterlichen Wohnformen dieser Art in Lüneburg.

In drei weiteren Plänen der Broschüre (nicht hier) werden in größerem Maßstab detailliertere Darstellungen u. a. zum historischen Hafen, zur Neutrassierung des Cityringes mit allen wesentliche Merkmalen, zur Gestaltung des Reichenbachplatzes, der Tiefgarage und zur neuen Fußgängerverbindung zum Lünepark gemacht. Historische und aktuelle farbige Fotos ergänzen die Aussagen.

5. Kommentar zum aktuellen Sachstand

Eine Kurzfassung der Broschüre wurde angesichts der beginnenden Bauarbeiten der NILEG im Lünepark bereits am 24. 2. 2003 mit deutlichem Hinweis auf den besagten Konflikt der Stadt Lüneburg zugesandt und etwas später auch der NILEG als direkt Betroffene. Eine erhoffte Reaktion auf die sehr konkreten und für die Stadtteilentwicklung so bedeutsamen Planungsvorschläge erfolgte weder von der Stadt noch von der NILEG. Ende Juni 2003 lag die Broschüre gedruckt vor. Herr Oberbürgermeister Mädge erhielt ein Exemplar mit einem Gesprächsangebot des ALA der Fainess wegen vor der beabsichtigten Veröffentlichung. Wochen später erhielt der ALA einen Termin für den 29. 9.2003, der kurz vorher auf die Stadtbaurätin Frau Gundermann und Herrn Eberhard delegiert wurde. Curt Pomp und Hartwig Kremeike nahmen diesen Termin wahr. Der ALA unterstrich noch einmal die Bedeutung der vielfältigen Entwicklungschancen, wenn es gelänge, mit der NILG eine einvernehmliche Lösung für die Zurückstellung des dritten, noch in Planung befindliche Wohnblocks zu finden. Frau Gundermann erläuterte die Planungen der Stadt und sagte, dass die Vorschläge des ALA nicht in Erwägung gezogen würden, weil die städtischen Planungen seit langem abgestimmt und beschlossen seien. Dabei sei die Reichenbachstraße ein fester Bestandteil. Auf Nachfrage sagte sie es habe mit der NILEG bezüglich der ALA-Vorschläge auch keinerlei Austausch gegeben.

Zwischenzeitlich hat vom 11. 7. bis 11. 8. 2003 das öffentliche Auslegungsverfahren zum Bebauungsplan Nr. 114 Lünepark stattgefunden, zu dem der ALA Bedenken und Anregungen vorgebracht hat. Diese richteten sich im Wesentlichen gegen die “stillschweigende” Festschreibung der Reichenbachstraße. Als Anlage war die Broschüre beigefügt.

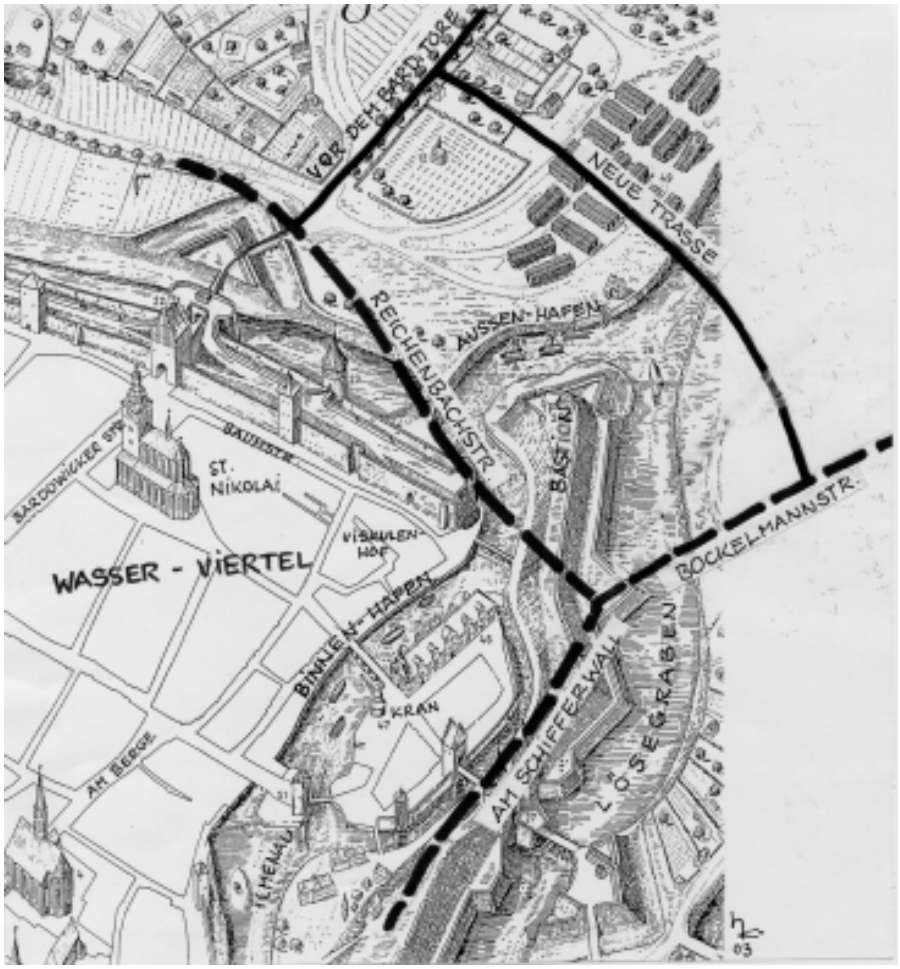


Abb. Plan 2

Lüneburg, 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts mit den wichtigsten Bauwerken, Planausschnitt Wasser-Viertel, gezeichnet von Adolf Brebbermann 1956.

In diesem Plan wird einmal mehr deutlich, dass die Reichenbachstraße unter Mißachtung der historisch gewachsenen Zusammenhänge des Stadtgrundrisses Ende des 19. Jhrds angelegt wurde. Ein gravierender Fehler, wie man heute weiß, denn die Straße wurde mit zunehmenden Verkehr zu einer lärmenden Barriere, die zerschneidet, abriegelt und damit viele lebenswichtige Entwicklungen der Altstadt zunichte macht. Auch wenn schmerzhafte Maßnahmen erforderlich werden, so bleibt die Aufhebung der Reichenbachstraße und damit die Korrektur eines alten Fehlers, eine notwendige, richtige Entscheidung – zum Wohl der Altstadt.

Mit Schreiben der Stadt vom 8. 10. 2003 sind die ALA-Vorschläge insgesamt abgelehnt worden. Auf einzelne Aspekte, mit denen der ALA die vielfältigen Entwicklungschancen begründet, ist die Stadt nicht eingegangen. Für den ALA grenzt das Verhalten der Stadt insgesamt schon an boshafte Ignoranz. Außerdem sieht der ALA in der Art der Ablehnung, ohne auf Einzelheiten abwägend einzugehen, ein Abwägungsdefizit im planungsrechtlichen Sinne. Daraufhin hat der ALA mit Schreiben vom 16. 10. 2003 an die Bezirksregierung Lüneburg, als Aufsichts- und Genehmigungsbehörde mit ausführlicher Darlegung des Sachverhaltes darauf hingewiesen, dass der ALA als Träger öffentlicher Belange seine Belange verletzt sieht und dass außerdem ein Abwägungsdefizit vorliegt. Sollte die Bez. Reg. den Argumenten folgen, hätte das u. a. letztendlich zur Konsequenz, dass die Stadt die abwägende Bewertung der ALA-Vorschläge neu vornehmen müsste, wobei eine gänzliche Ablehnung sachlich wohl schwer zu begründen wäre.

Mit Schreiben vom 9. 10. 2003 hat der ALA angesichts der Bedeutung des Ganzen noch einmal einen “dringenden Appell” an alle Ratsmitglieder, an die Verwaltung und an die NILEG gerichtet, den fraglichen Bau zurückzustellen. Damit könnte Zeit gewonnen werden, über die nach Überzeugung des ALA einzig sinnvolle Alternative zur Verlegung der Reichenbachstraße in aller gebotenen Ruhe und Sorgfalt beraten und entscheiden zu können – so oder so.

6. Ausblick

Mit Schreiben vom 30. 10. 03 ist die Stadt dem “dringenden Appell” des ALA vom 9. 10. 03, ohne auf Einzelheiten einzugehen, aus formalen Gründen nicht gefolgt. Sie schreibt u.a. “Ihrem nunmehr vorgebrachten Appell zur Zurückstellung des dritten Wohnblocks im Bereich des Lüneparks (außerhalb des B-Planes Nr. 114) kann ich daher nicht folgen, da diese Wohnbebauung der beschlossenen Rahmenplanung entspricht und eine davon abweichende Neuordnung des nordöstlichen Innenstadtbereiches nicht vorgesehen ist.”...

Welchen Auswirkung unsere Eingabe bei der Bezirksregierung in diesem Zusammenhang noch haben wird, bleibt abzuwarten. Dennoch wird niemand ernsthaft bezweifeln können, dass die Reichenbachstraße im historischen Stadtgrundriss ein Fremdkörper ist. Das gechichtsträchtige Hafen- und Wasser-Viertel mit der dazugehörigen Bastion wird dadurch zerschnitten und so eine ungestörte Entwicklung unmöglich gemacht. Auch wird niemand ernsthaft bezweifeln können, dass sich viele hochwertige Entwicklungsmöglichkeiten ergeben könnten, wenn die Reichenbachstraße verlegt würde. Diese unbestreitbaren Fakten werden für den ALA im Interesse des Wasser-Viertels weiterhin Motivation sein, für die Aufhebung der Reichenbachstraße einzutreten!

Es verbleibt damit die im Plan 1 dargestellte Trassenführung, die jedoch den Abbruch eines Wohnhauses erforderlich macht. Angesichts der dargestellten, gewichtigen Entwicklungschancen, erscheint der Eingriff gerechtfertigt zu sein. Der ALA würde dafür werben, dass bald entsprechende Planverfahren eingeleitet werden, damit das Planungsrecht für den Bau dieser Trassen-Variante geschaffen wird. Es sollte spätestens dann stehen, wenn der Abbruch der Reichenbachbrücke und die Verlegung der Straße absehbar ist. Die mehrfach genannten Entwicklungschancen würden es allemal rechtfertigen.

Hartwig Kremeike (Vorstandsmitglied)

Bildnachweise
Abb.: 1,2,3,4 : Stiftung Sammlung Adolf Brebbermann an das Stadtarchiv Lüneburg

Literatur
Lüneburg in alten Ansichten von Adolf Brebbermann
Geschichte der Stadt Lüneburg von Wilh. Reinecke, Band 1 u. 2

Ein Wahrzeichen Lüneburgs gerettet

Christian Burgdorff

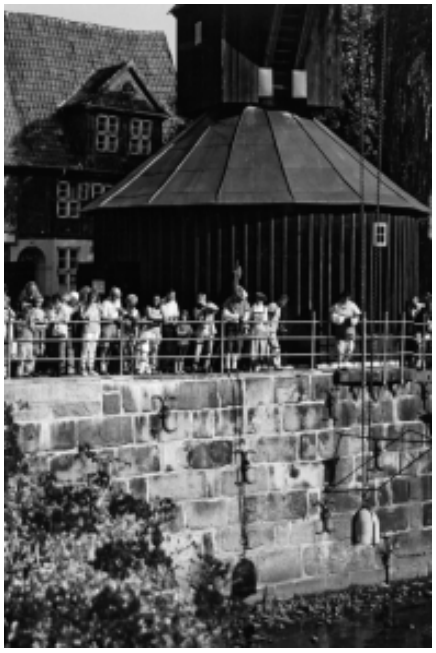
Am 20. September diesen Jahres konnte der ALA mit einer Veranstaltung das Ende der Restaurierungsarbeiten am ALten Kran feiern. Nicht so sehr der sogenannte „Zahn der Zeit“ hatte ihm zugesetzt. Vielmehr waren jahrzehntelang unterbliebene oder nicht fachgerechte Bauunterhaltungsmaßnahmen ursächlich für seinen desolaten Zustand. Unsere Arbeiten dauerten fünf Jahre - keine lange Zeit, wenn man bedenkt, dass hier ein privater Verein angesichts leerer öffentlicher Kassen für die Eigentümerin Stadt Lüneburg eingesprungen ist und den weitaus größten Teil der Restaurierungskosten übernommen hat.

Diese erwiesen sich im Laufe genauerer Untersuchungen der Schäden als zu niedrig angenommen (siehe AUFRISSE 14-17). So dauerte es einige Zeit, bis der Verein die erforderliche Summe von etwa 70.000 Euro aufgebracht hatte. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz förderte die Maßnahme mit 15.000 Euro.

Historische Gaffelsegler im Außenhafen hinter der Bezirksregierung

Hinzu kamen Einzelspenden; die höchste mit 1.750 Euro von der hiesigen „Landeszeitung“. Damit ist dieses städtische Wahrzeichen in seiner Substanz und Funktionsfähigkeit gerettet und für längere Zeit gesichert.

Eine unserer Absichten am 20. September war es, einer breiten Öffentlichkeit die Arbeitsweise des Krans zu zeigen. Es war uns gelungen Mitglieder einer Hamburger Gaffelsegler-Vereinigung dafür zu gewinnen, mit fünf Schiffen nach Lüneburg zu kommen. Trotz künstlich, durch Schleusensperrung in Bardowick erhöhten Wasser-



Der Alte Kran in Betrieb beim Löschen des Beibootes.

Der „Kranbaas“ befestigt die hochprozentigen Gastgeschenke am Kranhaken.

standes der Ilmenau, gelangten sie leider nur bis zum Bereich des ehemaligen Außenhafens. Ein Ruderboot musste daher den Transport der mehrmals mittels Kran herabgelassenen Ladung zu den Schiffen übernehmen. Ein sehr interessiertes Publikum verfolgte das Geschehen und sah sich unsere in historischen Kostümen und mit einigem „Spektakel“ veranstaltete Aktion an. Wir wiederholten sie - wenn auch ohne Segelschiffe - bei den „Sülfmeister-Tagen“ im Oktober.

Eine weitere Absicht war es, den Lüneburgern eine Vorstellung davon zu verschaffen, welcher Verlust an urbaner Atmosphäre eingetreten ist, seitdem der alte Hafen sich nicht mehr zum Befahren mit Schiffen eignet. Hier befand sich früher eines der Zentren der Stadt. Der ALA hat sich Gedanken darüber bemacht, wie man im Zuge einer Sanierung des Wasserviertels zu einer Verbesserung der jetzigen Situation kommen könnte (siehe S. 5-17).

Dank an Rotraut Kahle!

Die Teilnehmer unserer Alten Handwerkerstraße und des Christmarktes haben es schon bemerkt: die Kostümausgabe für diese Veranstaltungen erfolgt nicht mehr durch Frau Kahle. Und damit auch nicht mehr die Pflege und Verwaltung des Fundus, der sich im Laufe der Zeit gebildet hat.

Dass der ALA über diese große Anzahl an Kostümen verfügt, um die uns wahrscheinlich manches Theater beneidet, ist ihr und ihrer Nähgruppe zu verdanken. Seit fast zwanzig Jahren, praktisch aus dem Nichts heraus entwickelte die Gruppe unter ihrer fachkundigen Leitung an Hand von zeitgenössischen Abbildungen des 16. Jahrhunderts die Schnitte, um dann darnach Kostüme für die Alte Handwerkerstraße und den Christmarkt anzufertigen. Mit großem Engagement betrieb Frau Kahle die Verbesserung und Weiterentwicklung des Fundus, sorgte für die nötige Pflege und Reparatur. Zusätzlich noch hatte sie viele Jahre lang die umfassende Organisation unserer Bratwurststände übernommen.

Der Verein ist ihr für diesen ehrenamtlichen Einsatz sehr dankbar, ohne den wir unsere beiden Veranstaltungen so qualitätvoll nicht hätten durchführen können. Wir freuen uns, dass sie mit Frau Fiedler eine kompetente Nachfolgerin vorgeschlagen hat.

Der Vorstand

Mosaikpflasterung in der Waagestraße

Christian Burgdorff

Im Frühsommer dieses Jahres wurde die durch Betonplattenbeläge und Asphaltierungen stark verunzierte Lüneburger Waagestraße neu gestaltet. Nicht zuletzt auch infolge der Bemühungen des ALA erhielt sie wieder eine Fahrbahn aus Granitgroßpflaster, wurden die Sandsteinborde und restlichen Sandsteinplatten wieder eingebaut.

Das originelle, sehr qualitätsvolle, wenn auch beschädigte Mosaik-Pflaster jedoch, das Teile des Fußweges an der südlichen Rathausseite bedeckt, wäre ersatzlos entfernt worden, hätte nicht der ALA die Wiederverlegungskosten in Höhe von 10.800 Euro übernommen. Die Stadt Lüneburg in ihrer bekannt schlechten Finanzlage sah sich außerstande, diese zusätzliche Summe aufzubringen: Eine Situation wie vor etwa hundertfünfzig Jahren, als ein Bürgerverein bei der Finanzierung der Pflasterung Lüneburger Fußwege half.

Abbildung zeigt die alte Mosaikpflasterung der Waagestraße mit starken Beschädigungen, die vollständig entfernt worden wäre.

Die Mosaikpflasterung in der Waagestraße soll nach nicht ganz sicherer Quelle früher eine weitaus größere Ausdehnung gehabt haben. Lüneburger Steinsetzer sollen in der ersten Hälfte des Jahrhunderts dort ihre verschiedenen Meisterstücke abgeliefert haben. Wenn das so war, hatte sich die Pflasterung vielleicht ursprünglich einmal bis zur Rathaus-Westseite erstreckt.

AUFRISSE - Feature

Verena Fiedler & Cornelia Böhme

Cornelia Böhme links, Verena Fiedler rechts i. Bild

Im Juli habe ich die Kleiderkammer im Speicher von Frau Kahle übernommen und werde von meiner Schwester Cornelia Böhme kräftig unterstützt. Wir sind in Lüneburg geboren und interessieren uns beide für Geschichte, sind handwerklich geschickt und arbeiten in unserer Freizeit an Mustertüchern nach historischen Vorlagen. Meine Schwester ist Verwaltungsangestellte, ich habe das Fotohandwerk gelernt und arbeite seit 1982 als selbstständige Lichtbildnerin. Seit drei Jahren bin ich außerdem Stadtführerin. Neben ehrenamtlichen Aufgaben in Schule, Förderverein, Kirche und Theater, ziehen wir insgesamt noch vier Söhne und eine Tochter groß. Die erste Handwerkerstraße haben wir gut überstanden, die Zusammenarbeit mit allen hat uns beiden Spaß gemacht und wir sind schon ganz gespannt auf den Christmarkt.

Verena Fiedler

AUF-Rufe

Liebe Mitglieder, liebe Freunde!

Wir möchten im nächsten Jahr 2004 eigene ALA-Führungen durch das Michaelisviertel und durch einige Häuser anbieten und suchen noch Interessenten für diese Tätigkeit. Sollten sie sich berufen fühlen und Ihre Kenntnisse noch schärfen wollen, würde es uns freuen.

Curt Pomp

ALA-*Termine!*

6./7. Dezember 2003: Christmarkt

4./5. Dezember 2004: Christmarkt

3./4. September 2005: Handwerkerstraße

Wohin entwickelt sich unsere Innenstadt?

Curt Pomp

Als ich in den späten 50er Jahren in Hamburg mein Studium fortsetzte, bewohnte ich eine kleine Bude in den Außenbezirken. Nun wollte ich als Hamburg-Neuling einmal die Innenstadt erleben wie zuvor Kopenhagen, Paris oder Rom. Ich wunderte mich nur über die wenigen Menschen, die mit mir Sonntag vormittags mit der U-Bahn ins Zentrum fuhren und dort angekommen, stand ich verblüfft wie in einer Szenerie eines Bergmann-Films. Keine Menschenseele zu sehen, ich ging hallenden Schrittes, durch die Straßen der tobende Verkehr des Vortags war wie weggewischt. Vor einem großen Kontorhaus am Speersort saß ein Hausmeister-Ehepaar in der Sonne an einem Camping-Tisch auf der Straße und frühstückte geruhsam.

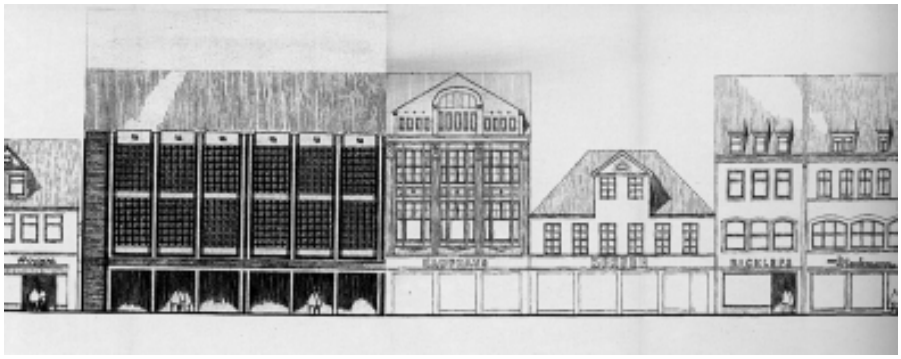
Hier erlebte ich zum ersten mal eine tote Stadtmitte, eine offenbar verfehlte Stadtplanung hatte alle Wohnungen aus diesem Gebiet in die Vororte gepresst, die wiederum krebsartig in die freie Landschaft wucherten. Trennung von Wohnung und Arbeit propagierte die Charta von Athen damals und provozierte damit zwei riesige Verkehrsströme morgens und abends. Die danach viel beschriebenen „grünen Witwen“ waren das Resultat, tagsüber tote Außenbezirke, abends und nachts tote Innenstädte.

Als ich Lüneburg auf meinen Exkursionen wiedersah - ich kannte es schon von einer früheren Reise - war ich begeistert. Ich sah nach den vielen Ruinen, die damals noch das Bild Hamburgs prägten, wieder diese alte, unzerstörte Stadt mit einer Fülle häufig ungepflegter aber doch erhaltener Bausubstanz und einer großen Zahl guter Fachgeschäfte aller Sparten. In den Innenhöfen waren oft Werkstätten angesiedelt und ich konnte feststellen, dass eine große Zahl Hamburger Kunden diese Einkaufsmöglichkeiten nutzten, eine intakte Stadtlandschaft begeistert annahmen, das qualifizierte Angebot der Fachgeschäfte schätzten.

Einige Geschäfte konnten mit Hamburg durchaus konkurrieren, wenn ich beispielsweise an das Spielzeughaus F.C. Meyer denke. Das dies ein gegen heutige Verhältnisse nahezu paradiesischer Zustand war - es gab ja noch immer viele Städte, die in Trümmern lagen - konnte ich damals schon erkennen. In dieser Zeit wurde jedoch in Lüneburg durch kaum vorausschauende Kommunalpolitiker und offenbar ebenso ideenarme Stadtbauräte der Grundstein für unsere heutige Misere gelegt. Eine Stadt hat heute wie damals schon alle planerischen und rechtlichen Instrumente, um die Stadtentwicklung in eine positive Richtung zu lenken, positiv im Sinne von Erhaltung der Lebendigkeit einer Stadtmitte. Statt mit Bebauungsplänen den Bestand an Wohnungen und Fachgeschäften zu sichern, wurde dem Drängen der Kaufhäuser, Banken und Büros nachgegeben. So wurde aus der voll bewohnten Innenstadt in wenigen Jahren durch Kaufhäuser, die sich in schmale Innenstadtquartiere pressten, durch Banken und Büros, die weitere Wohnungen, Werkstätten und Fachgeschäften verdrängten, eine Stadt wie sie überall zu finden und in ihrem Angebot völlig austauschbar war.

Die hochgetriebenen Grundstückspreise zwangen Betriebe, die nicht Eigentümer waren, zur Aufgabe. Die Eigentümer ließen sich von Filialisten und Handelsketten durch hohe Mieten herausdrängen. Es gab obskure Gutachten, die noch weitere Kaufhäuser für unsere kleine Innenstadt für möglich und wünschenswert hielten. Das mit alledem ein ständiger starker Wegzug von Wohnbevölkerung auch eine Verdrängung an Lebendigkeit verbunden war, hat die Ratsmitglieder kaum betroffen gemacht, der Verlust kostbarer Denkmalsubstanz noch weniger. Es war von den Verantwortlichen auch seltsamerweise selten jemand persönlich betroffen. Sie wohnten in der Regel in der Vorstadt oder zersiedelten das grüne Umland. *Betroffen* im Wortsinn waren sie kaum jemals.

Der Haken war nur, dass mit der immer weniger werdenden Wohnbevölkerung auch die Kaufkraft schwand und da gleichzeitig die Ansiedlung von Super-



Kaufhaus Karl Kerber OHG, Grapengießerstr. 18-21, Entwurf 1968 der Architekten Meyer-Eggers und Rothgordt (Quelle: Preuß, Werner: Stadtentwicklung und Architektur. Lüneburg im 20. Jahrhundert, 2001)

märkten am Stadtrand forciert wurde, hatten die verdrängten Familien keine Veranlassung, sich in der Innenstadt zu versorgen. Der Verlust an kleinen Geschäften war enorm. Ich erinnere mich noch genau, dass mit der Eröffnung des Kaufhauses Kerber mit großer Lebensmittelabteilung schlagartig alle kleinen Lebensmittelläden der westlichen Altstadt schließen mussten (Grafik s.o.).

Heute geht es den Kaufhäusern ähnlich, seit sich riesige Fachmärkte rings um die Stadt gelegt haben und es noch mehr werden sollen. Für die Bausubstanz der Altstadt ist dies alles eine Katastrophe. Ständiger Wechsel in den Baudenkmälern bedeutet ständiger Umbau und dieser ist immer mit Zerstörungen alter Bausubstanz verbunden. Die Denkmalpflege traut sich kaum aufzubegehren, wenn sie es überhaupt bemerkt oder ist vielleicht ganz zufrieden, wenn sie nicht gegen die Fuchtel des Oberbürgermeisters antreten muss, der sowieso alles besser weiß. Da sonnt man sich lieber in Wohlwollen und hat keinen Stress.

„Ab in die Mitte“ heißt eine von der Landesregierung angeschobene Idee unsere Innenstädte wiederzubeleben. Doch auch die längste Veranstaltung ist einmal zu Ende und die Innenstadt ist danach ebenso tot wie zuvor. So ist all dies

Neubau Kaufhaus Woolworth, Große Bäckerstraße 6 und 7, Entwurf 1966 des Architekten Meyer-Eggers (Quelle: ebd.)

eher eine kostspielige Pseudo-Belebung, denn eine echte Belebung kann nur von dort wohnenden Menschen ausgehen.

Einer solchen Entwicklung stehen die Verantwortlichen in der Landespolitik wohl eher negativ gegenüber, wurde doch sogar die Umwandlung von Wohnraum in Geschäftsräume wieder erleichert. Man fragt sich als in der Stadt wohnender Bürger, woher man die Argumente für solche Entscheidungen nimmt. Anstatt das Wohnen in der Innenstadt attraktiver zu machen, um dort wieder echtes Leben einziehen zu lassen, vielleicht sogar leer stehende Geschäftshäuser in Wohnhäuser umzuwandeln, wird das Gegenteil propagiert. Lüneburgs Innenstadt wird ständig als „Kaufhaus“ bezeichnet und dabei wird vergessen,

dass eine Altstadt auch andere Funktionen hat, als kultureller Mittelpunkt, als Wohnstadt vor allem.

Nun ist es ja so, dass nicht alle Städte solch negative Entwicklungen durchmachen. Es gibt durchaus Kommunen mit Weitsicht. Die Stadt Aachen, eine Großstadt mit ca. 240.000 Einwohnern, hat nicht nur das Glück, eine Universität in ihrem Innenstadtbereich zu haben, es wohnen in diesem ehemals ummauerten Zentrum auch 34.000 Menschen und es gibt weitere 27.000 Arbeitsplätze. Das sich bei so vielen Menschen eine lebendige Infrastruktur an kleinen Fachgeschäften halten kann, ist veständlich. Dort hat die Stadtverwaltung in entstehenden Werkstatt- und Industriebrachen stets Wohnungen erstellt und damit steigende Bewohnerzahlen erreicht.

Lüneburg hat viele Chancen verstreichen lassen. So hätte das Gängeviertel zwischen Sand und Kalandstraße ein buntes Gemisch aus kleinen Häusern aus Renaissance, Barock und Biedermeier eine kleine Studentenstadt werden können. Es wurde abgerissen und das Gelände zu Parkplätzen degradiert. Der kostbarste alte Handelshof der Stadt, der Viskulenhof, von Prof. Reinecke weitblickend für den Museumsverein erworben, wurde vom Nachfolger an eine Autowerkstatt verkauft und von dieser solange zerstört, bis der Platz auch hier nicht mehr ausreichte und die Werkstatt ausgesiedelt wurde. Der Viskulenhof hätte ein touristischer Anziehungspunkt im Zusammenhang mit dem alten Hafen werden können, wie er hier in Norddeutschland einmalig gewesen wäre.

Das einzige tatsächlich noch lebende Viertel unserer Stadt ist die westliche Altstadt, das Michaelisviertel. Das wäre um ein Haar demoliert worden, weil sich die Stadtväter nicht eingehend damit befasst hatten und den Abbruchtendenzen des Bauamtes (bei dem die Prognose vertreten wurde, dass in 30 Jahren - also heute - ein See entstehen würde) leider gefolgt sind.

Hätte es den ALA nicht gegeben wären hier vermutlich ebenfalls Parkplätze entstanden. Die Senkungserscheinungen waren also letztlich ein Segen, denn sonst hätte der Wirtschaftsdruck auch hier die Bausubstanz zerstört. Heute signalisieren des abends leuchtende Fenster allenthalben, dass hier wieder Menschen in restaurierten Häusern leben, Familien mit Kindern in einem historisch interessanten Umfeld.

Lüneburg hat eine wachsende Universität und damit viel Bedarf an preiswertem Wohnraum. In der Innenstadt gibt es eine Fülle leerstehender Wohnungen und großer leerer Böden. Hier ist vielleicht die einzige Chance, unsere Innenstadt wiederzubeleben. Es müssten Wege gefunden werden, diese Leerstände durch intelligente Zuwegungen und Ausbauten zu erschließen. Dadurch könnte ein junger Bevölkerungszuwachs entstehen, der unsere Innenstadt die Trostlosigkeit nähme.

Was wir brauchen ist eine neue Politik, um unsere Innenstädt wiederzubeleben. Wohnungen statt Marketing. Eigenheimzulage für Innenstädte, nicht für die völlige Zersiedlung unseres Umlandes.

Der Kalkberg und die Festung Lüneburg Teil II (Fortsetzung Heft 19)

Hartwig Kremeike

Inhaltsverzeichnis

Teil II Geschichtlicher Abriss

Bedeutung des Berges für die Siedlungsentwicklung

Rekonstruktionsversuch der Burg und des Klosters

Wer hat vom Kalkberg in Lüneburg Geschichte gemacht?

Die Hanse, Blütezeit der Stadt und der Hanse

Dreißigjähriger Krieg .... Franzosenherrschaft

Erstarkung Preußens

Niedergang der Festung

Franzosenherrschaft unter Napoleon 1803-1815

Teil III Fortifikatorische und festungstechnische Entwicklungen

Die neue Waffentechnik (Geschütze und Kanonen) und die Konsequenzen

Entwicklung in Lüneburg

Festungsstädte im Elbe-Weserrraum zur Orientierung

Bedeutungswandel mit der politischen Entwicklung

Teil IV Der Bau der Festung Lüneburg

Politische, wirtschaftliche und bauliche Konsequenzen für die Stadt

Ablauf des Baugeschehens

Konzeptionelle und konstruktive Einzelheiten, bildliche Darstellungen

Nutzungstechnische Einzelheiten

Anhang (diverse historische Stadtpläne und Stadtansichten)

Teil II: Geschichtlicher Abriss

Wer hat vom Kalkberg aus in Lüneburg Geschichte gemacht?

Karl der Große (747 – 814) weilte während seiner über 30 Jahre andauernden Feldzüge gegen die sächsischen Stämme unter ihrem Herzog Widukind 795 in Hliuni, dem heutigen Lüneburg. Sein riesiges Reich grenzte im Nordosten bis an die Elbe. In dieser Grenzmark errichtete er zahlreiche feste Plätze gegen die slawischen Völker im Osten. Hliuni war wegen seiner Besonderheit des Kalkberges in der Ebene sicherlich einer der bedeutendsten. Namen von Statthaltern oder sächsischen getreuen Edelingen, die vermutlich auf dem Kalkberg saßen, sind nicht überliefert. Zur Zeit **Heinrichs I.** (919-936) trug der Kalkberg sicherlich eine der burgähnlichen Befestigungen, die Heinrich als Schutz gegen die Reitereinfälle der Ungarn in der Grenzmark errichtete. Zur Zeit Kaiser **Ottos des Großen** (911 – 973), dem **Sohn Heinrichs I.** wird die Burg auf dem Kalkberg erstmals urkundlich als Stammsitz **Hermann Billungs** erwähnt.

Abb. 1
Otto der Große führte das römisch-deutsche Kaisertum zu hoher Blüte. Hermann Billung war sein bester Heerführer sowie Herzog und Stellvertreter des Kaisers in Sachsen.

Hermann Billung (911-973). Seine adelige Herkunft, sein scharfer, weitsichtiger Verstand, sein strenger Gerechtigkeitssinn, sein schlichtes Auftreten in Verbindung mit seiner stattlichen Erscheinung trugen ihm auch im Volke hohes Ansehen ein. Die **Billunger**, ein sächsisches Adelsgeschlecht, mit den Ottonen verschwägert, hatten reiche Besitzungen am Niederrhein, an der mittleren Weser und in Ostsachsen mit Hauptsitz auf der Lüneburg auf dem Kalkberg. **Hermann Billung** hatte sich in Feldzügen Ottos des Großen hervorgetan und

wurde dessen engster Vertrauter und 961-973 als Herzog auch Vertreter des Kaisers in Sachsen. Seine reichen Güter im umliegenden Bardengau stärkten seine Macht zusätzlich. 955 gründete er zusammen mit seinem **Bruder Amelung,** dem Bischof von Verden, das Benediktinerkloster St. Michael auf dem Kalkberg nahe der Burg. Das angegliederte Kloster übernahm dabei auch Verwaltungs-, Bildungs- und kulturelle Aufgaben. Mit dieser klugen, weitsichtigen Gründung machte er seine Residenz zu einem politischen, kulturellen und kirchlichen Zentrum, das sich bei der Osterweiterung und Christianisierung der slawischen Gebiete zwischen Elbe und Oder – der **Mark Billung** – segensreich auswirkte. So wurde z.B. der junge Wendenfürst **Gottschalk** bei den Benediktinern auf dem Kalkberg ausgebildet. Die vornehmste Aufgabe der **Billunger** lag neben der Sicherung des Landfriedens und der Ostkolonisation in der Abwehr äußerer Feinde; von Norden waren es die Normannen mit ihren wiederholten Überfällen und von Osten die wendischen Völker, die eine ständige Bedrohung waren. Auf **Hermann** folgten weitere **Billunger** auf der Lüneburg:

Herzog Bernd I. (973- 1011)

Herzog Bernd II. (1011- 1071) und schließlich

Herzog Magnus (1071- 1106). Er war der letzte männliche Spross der Billunger, der mit dem Salierkönig und späteren Kaiser **Heinrich IV.** um die Vorherrschaft in Sachsen kämpfte, in Gefangenschaft geriet und mit Hilfe seiner adeligen sächsischen Sippe befreit wurde. **Heinrich IV.**, im sog. Investiturstreit vom Papst gebannt, machte zur Aufhebung dieses Bannes 1077 im Büßergewand den berühmten Gang nach Canossa. Als **Magnus** ohne männlichen Erben 1106 starb, belehnte Kaiser **Heinrich V.** den sächsischen Herzog **Lothar von Suplingenburg** mit dem Erbe der **Billunger**.

Abb. 2
Der Norden des Reiches um 1100.

Lothar III.von Suplingenburg (1106- 1137) war trotz der Belehnung durch den Kaiser sein Widersacher und Führer der aufständischen Sachsen gegen ihn. Später als Kaiser **Lothar III.** (1106- 1137) pflegte er die Beziehungen zu Sachsen und führte die Ostpolitik **Ottos des Großen** fort, sicherte die Oberhoheit des Reiches über Polen, Böhmen und Dänemark und belehnte u.a. **Albrecht den Bären** mit der Nordmark (später Brandenburg). Kurz vor seinem Tod 1137 belehnte er seinen Schwiegersohn, den Welfen **Heinrich X. den Stolzen** (Vater Heinrichs des Löwen) mit dem Herzogtum Sachsen. Kaiser **Lothar III. von Suplingenburg** wählte wiederholt und für längere Zeit die Lüneburg zu seiner Residenz.

Abb. 3
Ostkolonisation mit Pflug und Schwert zur Zeit Ottos des Großen bis Barbarossa/Heinrich des Löwen.

Heinrich X. der Stolze (1108-1139) war Herzog von Bayern 1126- 1138 und nach der Belehnung durch **Lothar III.** und dessen Tod 1137 auch Herzog von Sachsen und damit mächtigster Fürst im Reiche. Sein Vetter und Widersacher **Albrecht der Bär**,(um 1100- 1170) mächtiger Markgraf, erhob nach Lothars Tod Anspruch auf das **Billunger-Erbe** und nahm kurzerhand Bremen, Bardowick und Lüneburg mit der stattlichen Residenz in Besitz. **Heinrich X.** konnte sich zwar vorerst in Sachsen behaupten, verlor jedoch bei den Reichstagen in Würzburg und Goslar 1138 Sachsen an **Albrecht den Bären**, der in dem Staufer Konrad III. einen starken Verbündeten gegen **Heinrich X.** hatte. Dieser starb mit nur 31 Jahren und hinterließ einen knapp 10-jährigen Sohn, den späteren mächtigsten Fürsten, **Heinrich den Löwen**. Während **Heinrich X. der Stolze** wohl nur kurzzeitig auf der Lüneburg weilte, hat vermutlich **Albrecht der Bär** die Zeit seiner Regentschaft als Herzog von Sachsen 1138-1142 auf der Burg residiert.

Heinrich der Löwe (um 1129/30- 1195). Nach der Belehnung **Albrechts des Bären** als Herzog der Nordmark (Brandenburg) wurde der junge **Heinrich der Löwe** Herzog von Sachsen (1142-1180). Kaiser **Friedrich I. Barbarossa** wollte die alten staufisch-welfischen Streitigkeiten beenden und gab **Heinrich dem Löwen** 1156 auch das seinem Vater **Heinrich X. dem Stolzen** entzogene Herzogtum Bayern zurück. Die Folge war eine Periode gegenseitiger Unterstützung des Kaisers und des mächtigsten Herzogs des Reiches.

Heinrich der Löwe dehnte von seinem Hauptsitz, der Lüneburg aus seinen Machtbereich in den slawisch besiedelten Raum östlich der Elbe in mehreren Feldzügen aus und siedelte dann sächsische Kolonisten an. Er förderte den Handel im Ostseeraum, errichtete die Bistümer Ratzeburg, Oldenburg und Mecklenburg neu und förderte die Städte: Er gründete München und Schwerin, gründete Lübeck neu und erweiterte Braunschweig. Er begleitete **Barbarossa** nach Italien und zeichnete sich mit seinen Rittern in siegreichen Kämpfen aus. Heinrich erweiterte so Einfluss und Macht.

Durch seine Heirat 1168 mit **Mathilde**, der Tochter König **Heinichs I. von England** wird er zum bedeutendsten Fürsten Europas. Als **Heinrich der Löwe** dem Kaiser **Friedrich Barbarossa** wiederholt die Gefolgschaft bei einem Waffengang in Italien verweigerte, wurde er 1180 mit der Reichsacht belegt. Außerdem wurden ihm seine Herzogtümer genommen.

Als **Barbarossa** im Juli1181 mit einem starken Heer gegen den widerspenstigen, geächteten Welfen auf die Lüneburg anrückte floh dieser nach Stade. **Heinrich** erkannte seine ausweglose Lage und bat unterwürfig seinen kaiserlichen Vetter, der nun auf der Lüneburg saß, um Gnade. **Barbarossa** berief ein Reichsgericht ein, das **Heinrich** u. a. nach England verbannte, ihm wurden lediglich seine Erbgüter Braunschweig und Lüneburg gelassen.

Barbarossa, auf dem Höhepunkt seiner Macht, brach 1189 zum 3. Kreuzzug auf, bei dem er 1190 in Kleinasien im Saleph ertrank. **Heinrich der Löwe** nutzte die Gelegenheit, seine Macht zurückzugewinnen. Die meisten Städte und festen Plätze im Norden Sachsens fielen ihm im ersten Anlauf zu. Bardowick widersetzte sich ihm, worauf er sie erstürmte und bis auf die meisten kirchlichen Bauwerke 1189 völlig zerstörte. Nachdem seine Gemahlin in Braunschweig gestorben und beigesetzt war, verbrachte der alternde Fürst seine letzten Jahre ebenfalls dort. 1194 versöhnte er sich mit dem neuen Kaiser **Heinrich VI.. Heinrich der Löwe** starb am 5. August 1195 und hinterließ 3 Söhne, Heinrich, Otto und Wilhelm. Der älteste, Heinrich, verünglückte als Kind in Lüneburg.

Abb. 4 *Heinrich der Löwe*

Abb. 5 *Friedrich I. Barbarossa*

Wilhelm von Lüneburg (1184-1213) war der jüngste Sohn **Heinrichs des Löwen.** Er erbte Stadt und Land Lüneburg. Sein älterer Bruder Herzog **Otto IV.** residierte in Braunschweig. 1198- 1218 als Gegenkönig zu **Philipp von Schwaben**, dem Sohn **Barbarossas.** Mit diesem Doppelkönigtum entbrannte der alte staufisch-welfische Konflikt aufs neue, von dem Lüneburg im Gegensatz zu Braunschweig verschont blieb. **Wilhelm von Lüneburg** verstarb früh mit 29 Jahren und hinterließ einen 9-jährigen Knaben **Otto**, genannt **das Kind** von Lüneburg.

Otto das Kind (1204- 1252) erbte die Besitzungen seines Vaters **Wilhelm**. Nach seiner Volljährigkeit war Otto in verschiedenen Fehden verstrickt und wurde 2 Jahre in Schwerin gefangen gehalten. Auf dem Reichstag zu Mainz 1235 huldigte **Otto** dem Staufer-Kaiser **Friedrich II.** (Castel del Monte, Sizilien) und wurde von ihm mit dem Herzogtum Braunschweig und Lüneburg belehnt. 1235 folgten Erbfehden wegen **Ottos** Anspruch auf Stade. Bei der Ostkolonisation unterstützte **Otto** 1240 die Gründung des deutschen Ordensstaates. Seine Schwäger unterstützte er bei langen Fehden gegen Magdeburg, Halberstadt und Meißen. **Ottos** Stammsitz war die Lüneburg. Er starb 1252 und hinterließ die Söhne **Albrecht** und **Johann.**

Albrecht (1236- 1279) und **Johann** (1252-) traten das Erbe des Vater, das Herzogtum Braunschweig und Lüneburg an. **Albrecht** in Braunschweig und **Johann** in Lüneburg. Die herzöglichen Brüder waren in der sog. ”kaiserlosen, der schrecklichen Zeit” in zahlreichen erbitterten Kämpfen mit aufständischen Großen im Lande verwickelt, deren Schauplätze im Süden des Herzogtums

waren. **Herzog Johann** galt im Lande als rechter Friedensfürst, pflegte Kunst und Kultur und war im Volke sehr beliebt. 1263 wird von einem glänzenden Turnier am Fuße des Kalkberges berichtet. Er starb in Lüneburg und wurde in St. Michael bestattet.

Abb. 6
Turnierszene; Miniatur aus der Manessischen Handschrift, 14. Jh.

Otto der Strenge ( ) trat das Erbe seines Vaters (?) in Lüneburg an. Er war ein streitbarer Herzog, der in vielen Fehden verstrickt war. In seinem Herzogtum Lüneburg achtete er jedoch streng auf den Frieden im Lande, förderte die Städte, verlieh Stadtrechte an Harburg 1289, an Dahlenburg 1289, an Celle 1292 und förderte Hannover mit Privilegien. Ganz besondere Fürsorge galt seiner Residenzstadt Lüneburg. Er hinterließ die Söhne **Otto** und **Wilhelm,** die die Politik des Vaters im Herzogtum Braunschweig und Lüneburg fortsetzten. **Otto** in Braunschweig und **Wilhelm** in Lüneburg.

Herzog Wilhelm, der viermal verheiratet war hatte 2 Töchter, aber keinen männlichen Erben. Er nahm in großer Sorge um sein Erbe und drohenden Erbauseinandersetzungen schließlich den Sohn seines **Bruders Otto** aus dem Hause Braunschweig, den **Herzog Magnus** 1367 als Mitregenten und Erben an. Eine folgenschwere Wahl, und sehr gegen den Willen des schwachen **Kaiser Karl IV.**, der diesen störrischen, unfolgsamen Welfen bereits 1363 ziemlich folgenlos mit der Reichacht belegt hatte. Sein härtester Widersacher auf das Erbe war **Herzog Albrecht** von Sachsen-Wittenberg, der Sohn **Herzog Wilhelms** Tochter. Ihm galt die Sympathie des Rates der Stadt. Herzog **Magnus** war ein tapferer, waffenkundiger, ruhm- und ehrbegieriger Mann. Seine Heißblütigkeit und sein Jähzorn verwickelten ihn schon als Jüngling in viele Streitigkeiten und Fehden, aus denen er nicht immer als Sieger hervorging.

1369 starb **Herzog Wilhelm**, der getreu seiner Vorfahren, der Stadt Lüneburg allzeit ein überaus gnädiger Gebieter und Förderer war. Mit dem neuen **Herzog Magnus** sollte sich das schlagartig ändern. Dieser verwickelte sich sogleich in

weitere auch für die Stadt kostspielige Fehden und geriet noch dazu in Konflikte mit Hansebündnissen der Stadt Lüneburg. In wachsenden Geldnöten erpresste er die Stadt, nahm ihr einträgliche Privilegien und Sülzrechte und rüstete die Burg auf, die über Jahrhunderte der Siedlung und Stadt eine Schutzburg war und sich nun zur Zwingburg entwickelte.

Die Stadt Lüneburg, inzwischen eine bedeutende, einflussreiche Hansestadt mit vielfältigen Bündnissen und Beziehungen, war fest entschlossen, sich dem schreienden Unrecht und den Repressalien des **neuen Herzogs** zu erwehren. In sorgfältiger, intensiver Geheimdiplomatie versicherte sie sich der Unterstützung ihrer Verbündeten, bei der auch die schlechte Beziehung **Kaiser Karls IV.** zu **Herzog Magnus** eine Rolle spielte. Ziel der Geheimdiplomatie war es, eine allseits gerechtfertigte Fehde wegen der vielfältigen Rechtsbrüche gegen **Magnus** zu konstruieren und letztendlich die Burg zu erstürmen. Der Fehdebrief wurde dem überraschten **Magnus** auf dem Celler Schloss “ordnungsgemäß” übergeben. Am gleichen Tage überlisteten tapfere, bewaffnete Männer in Frauenkleidern die Wachen der Burg, bereitstehende Kräfte drangen nach in die Burg und nahmen sie im Handstreich. Die Herzoglichen wurden gefangengesetzt. Die Burg wurde unter wahrscheinlicher Schonung der Bergfrieds bis auf den Grund zerstört. Dagegen blieb das Benediktinerkloster verschont und die Mönche hatten reichlich Zeit, ihr Hab und Gut in Sicherheit zu bringen. Am 10. August 1371 fand der letzte Gottesdienst in der Bergkirche statt. Die fürstlichen Gebeine wurden feierlich nach St. Cyriakus umgebettet.

Dem gedemütigten **Herzog Magnus** gelang es nach vielen Mühen und Kämpfen mit Verbündeten Lüneburgs in deren Abwesenheit ein Heer von ca. 700 Mann gegen Lüneburg führen zu lassen. In der sog. **Ursula-Nacht** vom 20. zum 21. Oktober überwand das Heer fast unbemerkt die Mauern und drang in die Stadt ein. Die überraschte Bürgerwehr schien geschlagen und die Stadt genommen. Doch mit List und Scheinverhandlugen gelang es Zeit für die Bürgerwehr zu gewinnen. Unter großen Verlusten auf Seiten der Stadt, zu denen auch zwei Bürgermeister und viele angesehene Bürger zählten, konnten schließlich die Angreifer bezwungen werden. Für **Herzog Magnus** eine weitere schwere Niederlage und für Lüneburg als aufstrebende Hansestadt ein großer Schritt in Richtung Unabhängigkeit im Sinne einer praktisch freien Reichsstadt.

Abb. 7
Ursula-Nacht vom 20.-21. Oktober 1371. Das Heer Herzog Magnus von Braunschweig beim heimlichen Einstieg von Westen in die Stadt. Das letzte Kapitel des Lüneburger Erbfolgekrieges. Unter hohen Verlusten auf Seiten der Lüneburger wurden die Angreifer schließlich bezwungen.

Als einziges sichtbares Zeugnis der mächtigen Burg auf dem Kalkberg war fortan nur ein hoher Wachturm, der weit ins Land schaute und wahrscheinlich mit dem ehemaligen Bergfried identisch war.

Hartwig Kremeike

Fortsetzung folgt im nächsten Heft

Arbeitskreis Lüneburger Altstadt e. V.

Gemeinnütziger Verein

21335 Lüneburg, Untere Ohlingerstraße 8

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum

Arbeitskreis Lüneburger Altstadt (ALA) e.V.

_____ _____

(Name, Vorname) (Beruf)

_____ _____

(PLZ, Wohnort, Straße, Hausnummer) (Telefon)

_____ _____

(Ort, Datum) (Unterschrift)

Beitragshöhe (bitte ankreuzen)

☐ satzungsgemäßer Jahresbeitrag EURO 24,--

☐ freiwilliger Jahresbeitrag EURO_____ (mindestens EURO 24,--)

☐ als Schüler/in, Student/in, Auszubildende/r oder Arbeitslose/r ermäßigter Jahresbeitr. EURO 12,--

☐ Beitragsfreiheit erbeten, da Ehegatte ALA-Mitglied ist

☐ als Firma zahlen wir einen Jahresbeitrag von EURO _____ (mindestens EURO 24,--)

Hinweis: Der Beitrag ist steuerlich als Spende abzugsfähig.

Einzugsermächtigung

Den fälligen Beitrag lassen Sie bitte jährlich

von meinem Konto Nr. _____ BLZ_____

bei der _____ in _____abbuchen.

Name des Kontoinhabers (falls abweichend vom o.g. Namen):_____

_____ _____

(Ort, Datum) (Unterschrift des Kontoinhabers)

Hinweise zur Einzugsermächtigung:

Die Einzugsermächtigung kann von Ihnen jederzeit widerrufen werden.

Die Abbuchung erfolgt in der 1. Januarhälfte eines jeden Jahres.

Der entsprechende Kontoauszug gilt für das Finanzamt als Zuwendungsbestätigung.

Altstadt-Druck

Offsetdruck
Prospekte
Buchdruck
Endlosdruck
Reproduktionen
Geschäftsdrucksachen
Buchbinderarbeiten
Schnelltrennsätze
Fotosatz
Bücher

Hauptstr. 4 · 29575 Altenmedingen · Tel. 05807/14 42 · Fax 14 49

SIEGFRIED BASLER
Baugeschäft

Ausführung sämtlicher Maurer- und Betonarbeiten
Altbau- und Kellersanierung

Schützenstraße 7 • 21407 Deutsch Evern
Tel. 0 41 31 / 79 92 70 □ Fax 0 41 31 / 22 03 35

H.-JÜRGEN GESTERDING
Ihr Malermeister

Ausführung von sämtlichen
Maler- und
Fußbodenverlegearbeiten

Altbaurestaurierungen

Wedekindstraße 4a

21337 Lüneburg

Telefon 0 4131 / 8 17 43

INNENAUSBAU · EINBAUMÖBEL

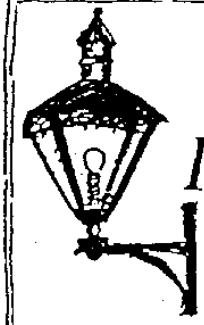
TISCHLERMEISTER

SEIT 1879

Bernd Feierabend

AUF DEM MEERE 18/19 · 21335 Lüneburg
Tel. (0 41 31) 3 17 45

AUSSTELLUNG: ***Dänische Landhausmöbel***
Kiefer massiv, gelaugt und geölt



Schmiede und Bauschlosserei

Walter Müdder

Kunstschmiedearbeiten

LATERNEN - TORE - GITTER - BESCHLÄGE

LÜNEBURG, BÜRO: PAPENSTR. 13
WERKSTATT: EINFAHRT AM BERGE 30
TELEFON 04131-44484/ FAX-405012

BANKGESCHÄFTE GEHEN JETZT AUCH EINFACHER

Mit Electronic banking von uns. Machen Sie es sich bequem: Erledigen Sie Ihre Bankgeschäfte am PC. Wir bieten Programme für Finanzplanung, Inlandszahlungsverkehr und mehr.
Fragen Sie nach Electronic banking.

24 Stunden Sparkasse

Die Sparkasse

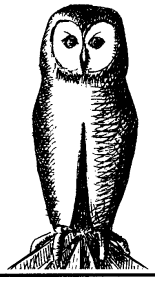
Info-Tel.: (0 41 31) 288-0
www.die-sparkasse.de

Anlage Börseninfo Kontoführung Versicherungen

Die alte
Raths-Apotheke
Thomas Heuer

Gr. Bäckerstr. 9 · 21335 Lüneburg
Telefon (0 41 31) 4 23 49
Telefax (0 41 31) 4 23 20
info@alterathsapotheke.de
www.alterathsapotheke.de

EINE DER ÄLTESTEN APOTHEKEN DEUTSCHLANDS



Buchhandlung am Markt

Bardowicker Straße 1 · 21335 Lüneburg
Tel. (0 41 31) 4 50 08 · Fax (0 41 31) 4 99 57
www.luenebuch.de · info@luenebuch.de

Arbeitskreis Lüneburger Altstadt e.V.

Der ALA ...

- will das Stadtbild Alt-Lüneburgs in seiner Gesamtheit und überliefertern Wesensart erhalten, pflegen und vervollkommnen.
- fördert die Bewahrung, Instandsetzung und den Wiederaufbau von Bau- und Kulturdenkmälern.
- trägt zur Revitalisierung der Lüneburger Innenstadt bei.
- wirbt in der Bevölkerung für die Erhaltung des Stadtbildes.
- berät in Restaurierungsfragen.
- hilft bei Restaurierungen.
- bemüht sich um die Vermittlung alter Häuser an Interessenten.